

Die Sinne eines Jägers

Wer hat Angst vorm Haifischmann?

Von abgemeldet

Kapitel 3: Befreiung

Frustriert starrte Kisame auf das zitternde Geschöpf unter sich hinab. Ihre Tränen und ihre Resignation drohten ihm die Stimmung zu verderben. Der Zuhälter hatte ihm gesagt, sie sei noch „nicht gebraucht“. Hatte sie sich vielleicht deshalb so vehement gegen ihn und die anderen Freier zur Wehr gesetzt, weil sie ihre Unschuld verteidigen wollte? Nicht, dass ihn dieser Umstand davon abhalten würde, sie gleich nach allen Regeln der Kunst zu vernaschen...

„Bist du noch unberührt?“ fragte er betont beiläufig, während er einhändig die Knöpfe ihres Hemdes öffnete.

„Was kümmert Sie das?“ entgegnete ihm die Alverliekin kühl, wobei sie es noch immer konsequent vermied, ihn anzusehen.

Kisame strafte diese Dreistigkeit sofort mit einem ungestümen Biss in ihre Schulter. Gequält keuchte das Mädchen auf, und krallte ihre freie Hand in den Ärmel seines Akatsuki-Mantels.

„Antworte!“ knurrte Kisame in ihr zartes, heißes Fleisch hinein.

„Nein, bin ich nicht.“ japste sie endlich. Ihre Wangen hatten sich gerötet.

„Aha. Wer hatte denn das Vergnügen, dir die Jungfräulichkeit zu rauben? Einer deiner Freier?“ fragte der Akatsuki neugierig, und schlug seine Zähne noch tiefer in ihre verletzte Schulter, als sie ihm zunächst die Antwort schuldig blieb.

Die Alverliekin unterdrückte einen Schmerzenslaut, Kisame schmeckte die befriedigende Wärme ihres Blutes in seinem Mund, doch dieser Genuss ließ ihn nicht die Enttäuschung über die Tatsache vergessen, dass er nicht der Erste war, dem sie sich gleich hingeben würde.

„Nein, verdammt!“ erwiderte sie trotzig. „Seit ich hier bin, habe ich es nicht zugelassen, dass sich mir ein Mensch auf diese Weise nähern konnte. Bis zu diesem Tag zumindest!“

Kisame ließ von ihr ab, nahm ihren vorwurfsvollen Blick wahr und grinste selbstgefällig.

„Sag mal, wie alt bist du überhaupt, Kleine?“

„Vierundzwanzig Sommer.“

Der Hoshigaki war überrascht. Er hatte sie deutlich jünger geschätzt. Aber umso besser!

Sie war damit alt genug für das, was er mit ihr vor hatte, und durfte daher nicht von ihm erwarten, dass er Rücksicht auf ihre Unerfahrenheit nehmen würde.

Inzwischen hatte er alle Knöpfe ihres zerlumpten Hemdes geöffnet.

Kisame lief im wahrsten Sinne das Wasser im Munde zusammen.

Er schluckte unwillkürlich, als er den dünnen Stoff beiseiteschob, und die freie Sicht auf die nackte, weiße Haut ihres flachen Bauches erhaschte.

Ein roter Striemen, verursacht von den noch nicht allzu lange zurückliegenden Peitschenschlägen des Zuhälters, verlief quer über ihren Bauchnabel.

Kisame fuhr mit seiner Zungenspitze genüsslich die Spur der roten Linie nach.

Verzückt spürte er, wie sie eine Gänsehaut bekam.

Auch er begann vor Erregung zu zittern; seine Lust wollte sich kaum noch zügeln lassen.

Er packte sie mit beiden Händen um die Taille und ließ seine leicht geöffneten Lippen über ihren Körper streichen, bis er an ihrem Brustbein angelangt war.

Der Haifischmann hielt kurz inne, als er bemerkte, wie verkrampft das Mädchen ihre Hände in das Laken gekrallt hatte; wie angespannt jede Faser ihrer Muskeln war.

Ihr Atmen ging gepresst und unregelmäßig, und ihr Puls hämmerte mit rasender, arrhythmischer Frequenz.

„Du hast Angst vor mir, nicht wahr?“ knurrte Kisame lauernd.

Die Kleine rührte sich nicht, doch ihr durchdringender Blick ging Kisame durch Mark und Bein.

Der Sake wirbelte seine Gedanken nicht halb so sehr durcheinander, wie diese Augen...

„Was ist mit dir? Bist du bloß verklemmt und prüde, oder liegt es an mir? Findest du mich so abstoßend? Hässlich? Furchteinflößend? Rede!“

Grob fasste er sie an den Schultern, griff dabei in die frische Wunde, die er mit seinen scharfen Zähnen gerissen hatte, und ein gepeinigtes, raues Stöhnen entfuhr der jungen Alverliekin.

Bei diesem Klang setzte etwas in Kisames Verstand aus.

Er riss mit barscher Gewalt das bisschen Stoff, das ihren Oberkörper noch verhüllte, herunter, und während sich seine Hände mit derbem Griff auf ihre kleinen, weichen Brüste pressten, während er seine Lippen an ihre glühende Kehle drückte.

Oh, wie fühlte sie sich gut an!

Wie im Rauschleckte er über die verwundbarste Stelle ihres Halses, lutschte an der zarten Haut, bis sie sich rötete, und mit einem heiseren Knurren setzte Kisame schließlich zum Biss an.

Doch er ließ seine Kiefer nicht zuschnappen, um ihre Kehle zu zerfetzen.

Er genoss einfach nur den Augenblick seiner vollkommenen Überlegenheit, das ekstatische Gefühl der Macht über Leben und Tod, seine uneingeschränkte Herrschaft über sein Opfer, das seiner Willkür schutzlos ausgeliefert war.

Er spürte das Herz in ihrer Brust, das flatterte, wie ein aufgescheuchter Vogel, er spürte die unkontrollierten elektrischen Impulse in ihren Nervenbahnen, die ihre Muskulatur zum Beben brachten.

Kisame ließ seine linke Hand unter ihren von kaltem Schweiß befeuchteten Rücken gleiten, um ihr Becken anzuheben, während seine rechte Hand nun sanft, beinahe liebevoll über ihren Busen streichelte.

Ihre Brustspitzen waren kaum ertastbar, sie fühlten sich vollkommen glatt und weich an,- scheinbar sagten ihr seine Berührungen nicht ausreichend zu.

Doch das ließ sich mit Sicherheit noch ändern!

Kisame wollte, dass es ihr gefiel...

Er wünschte sich nichts sehnlicher, als dass sie ihn noch einmal mit diesem bejahenden, dankbaren Blick ansah, wie sie es getan hatte, als er dieses Zimmer betreten hatte.

Der Akatsuki richtete sich auf und lehnte sich vor, aber sie hatte ihre Augen in Demut geschlossen, ihr Köpfchen war ergeben zur Seite geneigt.

Kisame beugte sich zu ihr hinunter. „Küss mich.“ flüsterte er in ihr Elfenohr.

Doch die Alverliekin reagierte nicht.

Mit Gewalt hätte er sich natürlich leicht all das von ihr erzwingen können, wonach es ihm gierte, doch das allein stellte Kisame dieses Mal nicht zufrieden.

Dieses Mädchen weckte in ihm ungeahnte Bedürfnisse, die er nie zuvor wahrgenommen, vielleicht auch nur die ganze Zeit über verdrängt hatte, um sich vor niemandem eine Schwäche zu erlauben.

Aber jetzt wünschte er sich einfach nur, dass sie ihn mit all ihren Sinnen wahrnahm, ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenkte; er sehnte sich danach, von ihr berührt werden, ihm verlangte danach, dass sie ihn in ihre Arme zog, in annahm, vertrauensvoll zu ihm auf sah, sich allein ihm, leidenschaftlich und bedingungslos hingab.

Kisame wollte diese junge Frau für sich beanspruchen. Er wollte sie besitzen. Keinem anderen Mann sollte es jemals vergönnt sein, ihr so nahe zu sein, wie er es ihr in diesen Augenblicken war.

Später konnte Kisame nicht mehr nachvollziehen, ob der Sake seinen Verstand umnebelt hatte, oder ob es der bloße Anblick der wehrlosen, nackten jungen Frau war, der seinen Beschützerinstinkt weckte, und zu dieser irrsinnigen Handlung verleitet hatte.

Einem plötzlichen Impuls nachgebend, löste er sich von ihrem Körper, schulterte Samehada, und verließ das Zimmer.

Wenig später ertönte Geschrei aus einem der Nebenzimmer, die Alverliekin vernahm erst die schmierige, kriecherische Stimme des Zuhälters, dann polterte und schepperte es, Weiber kreischten schrill, und Kisames Gebrüll ertönte. „Wie viel? Tickst du nicht mehr sauber? ICH müsste eigentlich Geld dafür verlangen, dass ich die Kleine mitnehme! Sei froh, dass ich dir nicht den ganzen Laden zu Kleinholz schlage, nach dem, was sich die Süße geleistet hat!“

Wieder ließen dumpfe Schläge den Boden erzittern, und ein hysterisches Stimmenwirrwarr erhob sich.

Schließlich kam Kisame zurück, zog wortlos seinen Akatsuki-Mantel aus, wickelte ihn um das Mädchen und trug sie auf seinen Armen aus dem Bordell.

Fragend blickte sie zu ihm empor, als die frische Nachtluft ihr Federhaar zerzauste.

„Du gehörst jetzt mir.“ erklärte Kisame kurzerhand.

Ein Gefühl der Wärme breitete sich in seinem Leib aus, als er ihrem Lächeln begegnete, und da war er wieder, dieser strahlende Blick aus ihren leuchtenden Augen!

„Danke...“ hauchte die Alverliekin überwältigt, schlang ihre Arme um seinen Hals und legte ihre Lippen auf seine Wange, ganz nah an seinen Mundwinkel.

Ein zartes Knistern ließ Kisame wohligh schaudern.

Mit viel Fantasie und Wohlwollen fasste er diese niedliche Geste als die Erfüllung

seiner kürzlich gestellten Forderung nach einem Kuss auf.

Aber die Kleine hatte ihm einiges zu verdanken, und er wollte gewiss nicht umsonst diese horrende Summe für sie ausgegeben haben.

Es würde sich mit Sicherheit noch so einiges finden lassen, womit sie ihm ihre Dankbarkeit beweisen konnte, auch wenn er sie zunächst erst einmal unter Welpenschutz stellen wollte, um ihr die Möglichkeit zu geben, sich an ihn zu gewöhnen.

Ihre Schüchternheit würde sie aber bald ablegen müssen, denn Kisame wusste nicht, wie lange es ihm gelingen würde, seine Finger von ihr zu lassen, nun, da er Blut geleckt hatte.

„Wie heißt du?“ fragte er die Alverliekin.

„Tilya.“ antwortete sie ihm. Ihre Augen reflektierten das fahle Licht des fast vollen Mondes, als sie ihn ansah.

„Kisame Hoshigaki.“ entgegnete der Akatsuki.